

Rezensionen = Comptes rendus

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse**

Band (Jahr): **21 (1927)**

PDF erstellt am: **14.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

REZENSIONEN. — COMPTES RENDUS.

Pastor Ludw. Frhr. v., Geschichte der Päpste seit dem Ausgang des Mittelalters etc. XI. Band. **Geschichte der Päpste im Zeitalter der katholischen Reformation und Restauration.** Klemens VIII. (1592–1605), 1927, 8° ; Herder.

Durch diesen neuesten Band hat endlich auch der Aldobrandini-Papst, Klemens VIII., seine Biographie erhalten. Klemens VIII. war bisher nicht große Aufmerksamkeit geschenkt worden. Die Benützung des Aldobrand. Privatarchives, das unter Leo XIII. ins Vatikanische Geheimarchiv kam, ermöglichte dem Verfasser, ein ganz neues Bild von der Wirksamkeit des achten Klemens zu entwerfen.

Klemens lernen wir als weitschauenden, vorsichtigen Politiker und auch recht geschickten Diplomaten kennen. Lange, ruhige Überlegung ging seinen Entschlüssen voraus, die er aber dann unbeeinflußt und selbständig faßte.

Solche Eigenschaften, wozu sich noch tief frommer Sinn und großer Reformeifer gesellten, kamen dem Papste unter den gegebenen Umständen zu größtem Nutzen. Schon als Kardinal hatte Klemens, in der Eigenschaft eines Friedenslegaten nach Polen, Gelegenheit gehabt, Proben seines diplomatischen Handelns abzulegen. Als Papst harrten seiner aber noch schwierigere Fragen.

Im Vordergrund der weltgeschichtlichen Ereignisse stand Frankreich, wo sich Katholiken und Protestanten im Religionskrieg bekämpften. Da sich die Liguisten unter Führung des Hauses Guise zum Ziele gesetzt hatten, nur einem katholischen Fürsten die Krone Ludwigs des Heiligen anzuvertrauen, stand der Papst und Spanien selbstverständlich auf ihrer Seite. Klemens VIII. bemerkte jedoch bald, daß die Ligue und deren Anhänger nicht nur von rein idealen Motiven geleitet waren. Deshalb verhielt er sich einem Annäherungsversuch Heinrichs' von Navarra nicht prinzipiell ablehnend gegenüber. Auf Anraten seiner Freunde entschloß sich Heinrich nämlich katholisch zu werden ; denn dies war der einzige Weg, Frankreich zu Ruhe und Ordnung zu verhelfen. Klemens nahm das Gesuch Heinrichs um Aufnahme in die Kirche vorsichtig auf ; er befürchtete vom schlaunen Bourbonen getäuscht zu werden. Den geschickten Diplomaten des französischen Königs gelang es, alle Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen. Trotz der eifrigen Opposition Spaniens und der Vertreibung der Jesuiten aus Paris, im Zusammenhang mit dem Attentate des Jean Chastel, absolvierte Klemens VIII. Heinrich von Navarra und anerkannte ihn als Heinrich IV. von Frankreich. Am Werke der Versöhnung hatten besonders auch der heilige Philippo Neri und der große Kirchenhistoriker Baronius hervorragenden Anteil. Zur Ordnung der kirchlichen Verhältnisse in Frankreich wurde Kardinal Alessandro de Medici als Legat nach Frankreich

gesandt. Seine segensreiche Tätigkeit trug sowohl auf religiösem als auch auf politischem Boden reiche Früchte. In konfessionellen Dingen mußte Heinrich zwar den Hugenotten, welche einen Staat im Staate bildeten, weites Entgegenkommen zuteil werden lassen. Er sah sich sogar politisch dazu gedrängt, ihnen das berühmte Toleranz-Edikt von Nantes zu gewähren. Andererseits begünstigte der König offensichtlich die Katholiken. Er freute sich an der Niederlage Du Plessis de Mornay in seiner Disputation gegen den gelehrten Bischof von Evreux und gab den Jesuiten durch das Edikt von Rouen (1603) ihre alten Rechte wieder.

Ein Ereignis von größter Tragweite war es, daß es Klemens VIII. durch die von ihm vermittelten Friedensschlüsse von Vervins und Lyon gelungen war, den Frieden zwischen den katholischen Mächten Frankreich, Spanien und Savoyen herzustellen. Noch einmal übte hier ein Papst das hohe Amt eines Friedensvermittlers, wie in den großen Jahrhunderten des Mittelalters, aus. Dieses Ereignis bildet den Höhepunkt im Pontifikate Klemens' VIII. Der Papst hoffte, die Stunde sei nun gekommen, die auch seinen Bemühungen zur Abwehr der Türkengefahr Erfolg bescheiden werde. Er hegte nämlich den Plan einer großen Liga gegen den Erbfeind der Christenheit, zu der erstmals auch die Oststaaten Europas hätten herbeigezogen werden sollen. Auch auf den Schah von Persien, mit dem er im Verkehr stand, setzte er große Hoffnungen. Zweimal entsandte Klemens ein eigenes Hilfsheer gegen die Türken, das zeitweise schöne Erfolge errang. Doch entscheidende Taten wurden keine vollbracht, denn allzu verschieden waren die Partikular-Interessen.

Deshalb wandte Klemens seine Hauptsorge der Weiterführung der katholischen Reformation in den bedrohten Ländern zu. In Deutschland wurde die Lage durch die unentschlossene Haltung des Kaisers Rudolph II. nachteilig beeinflußt. Die beste Unterstützung für seine großzügigen Pläne fand er an Bayern und Habsburg. In diesen Ländern waren die Jesuiten eifrig tätig, und die Kapuziner verwuchsen immer mehr mit dem Volke. In den Niederlanden wurde die flandrische Nuntiatur gegründet, und nach der Schweiz entsandte der Papst als Nuntius den Grafen Giovanni della Torre. Schlimm standen die Verhältnisse im Wallis. Der Bischof Hildebrand I. von Riedmatten verfügte nicht über die nötige Energie, um die Rechte seines Stiftes zu wahren. Die Neugläubigen machten große Fortschritte, da sie von Bern und Frankreich aus unterstützt wurden. Frankreich wollte Spanien auf diesem Wege den Gebrauch der Walliser Alpenpässe verunmöglichen. Bündnisse Graubündens und Berns mit Wallis sollten den Ring der Protestanten um die katholische Urschweiz schließen. Offenbar hatte man es auf die Unterdrückung der Bistümer Chur und Sitten abgesehen. Klemens VIII. erkannte die drohende Gefahr. Um sie abzuwehren, sandte er Kapuziner nach dem Wallis, die mit Hilfe der katholischen Eidgenossen in kurzer Zeit eine völlige Umwandlung hervorbrachten.

In der Westschweiz machte sich die Tätigkeit des hl. Franz von Sales immer mehr bemerkbar, dessen Ansehen sich besonders aber in Frankreich zusehends vermehrte.

Nach den Niederlagen der großen spanischen Armaden gab das Papsttum endgültig die Hoffnung auf, in England den Katholizismus mit Hilfe einer auswärtigen Macht wieder herzustellen. Durch Predigt sollte gerettet werden, was überhaupt noch zu retten war. Klemens richtete seine Hoffnungen auf den Sohn der Maria Stuart, welcher nach dem Tode der Elisabeth auch den englischen Thron bestieg. An schönen Versprechungen fehlte es nie, doch der charakterlose Fürst kümmerte sich wenig um sein gegebenes Wort und schritt geradezu zur Unterdrückung der Katholiken.

In Polen herrschte Sigismund III., der eifrig für das Wohl der katholischen Sache besorgt war. Nach dem Tode seines Vaters, Johannes III., fiel ihm auch die Krone Schwedens zu. Sigismund's Onkel, der Herzog Karl von Södermanland, verstand es aber, die konfessionellen Leidenschaften dermaßen zu erregen, daß sich das Land gegen den katholischen König in Revolution empörte. Schweden ging der Kirche dadurch endgültig verloren. Dafür erhielt sie aber einen erfreulichen Zuwachs, indem sich 5 Millionen Ruthenen infolge der Union von Brest mit ihr verbanden. Das Auftauchen des russischen Kronprätendenten Demetrius, der zur katholischen Kirche übergetreten war, eröffnete vorübergehende Hoffnungen auf Vereinigung des Reiches der Zaren mit der römischen Kirche.

Klemens VIII. bemühte sich als wahrer Reformpapst auch um das innere Leben der Kirche. Eifrig visitierte er Klöster und Kirchen und sorgte für mehrere Ausgaben liturgischer Bücher. Intime Beziehungen hatte Klemens zum hl. Philipp Neri sowie zum hl. Joseph von Calasanza, der 1597 die erste öffentliche, unentgeltliche Volksschule Europas eröffnete. Der römischen Inquisition schenkte Klemens VIII. auch seine Aufmerksamkeit. Besonderes Aufsehen erregte der Prozeß gegen den Philosophen Giordano Bruno. Mit Gott und seinem Orden zerfallen, irrte der ehemalige Dominikaner in allen Ländern Europas herum und griff den christlichen Glauben aufs schwerste an. Die Inquisition von Venedig setzte ihn gefangen und lieferte ihn der römischen Inquisition aus. Im ganzen Verhör zeigte Bruno gar keinen Bekennermut, behauptete immer nur, man verstehe ihn falsch. Als hartnäckiger Irrlehrer und Apostat wurde er vom weltlichen Arm am 17. Februar 1600 verbrannt.

Unter Klemens VIII. entwickelte sich eine rege Missionstätigkeit, die sich nach China, Japan, Indien, Äthiopien und Amerika erstreckte. Unter diesem Papste nahm die spätere congregatio de propaganda fide ihre bescheidenen Anfänge. Das Jubeljahr 1600 bewies, daß nicht alle Bemühungen umsonst waren, und daß das neue Jahrhundert vielversprechend begann. Gegen 1,200,000 Pilger gewannen in Rom den Ablass. Klemens VIII. war kein guter Theologe. Dies bewies seine Stellungnahme im Streite der Dominikaner mit den Jesuiten wegen der Gnadenlehre. Pastor hat hier ein heikles Gebiet angeschnitten. Dennoch durfte er als Historiker nicht am damals weltbewegenden Streite um den Molinismus einfach vorübergehen. In ruhiger und sachlicher Weise schildert er objektiv die einzelnen Vorgänge, ohne seinem Standpunkte als Historiker untreu zu werden. Der Streit um die Gnadenlehre nahm den Papst sehr lange Zeit in Anspruch, da er glaubte, die Frage an Hand seines eigenen Urteils

erledigen zu müssen. Seine Vorsicht bewahrte ihn aber auch auf diesem Gebiete vor unüberlegten Taten, sodaß er zu keiner Entscheidung der Frage kam.

Die großen Anstrengungen, seine Leiden und auch eine beschwerliche Reise nach dem neuerworbenen Fessaro untergruben die Kräfte des Papstes. Zudem bereiteten ihm die Zustände im Kirchenstaate viele Sorgen. Unglück und Gewalttaten häuften sich. Die jugendliche Vatermörderin Beatrice Cenci wurde hingerichtet. In der Legende, die sich um sie spannt, fand man immer neue Angriffspunkte gegen das Papsttum. Pastor verweist die Hauptpunkte davon ins Reich der Fabel.

Klemens VIII. war auch ein großer Förderer der Kunst und Wissenschaften. Bellarmin und Baronius schmückte er mit dem Purpur, und dem gottbegnadeten Dichter Torquato Tasso wandte er seine Huld zu. Für den Ausbau von St. Peter verwendete der Papst große Summen. In ganz Rom machte sich eine allgemeine Bewegung zur Verschönerung der Gotteshäuser bemerkbar. Die Auffindung des Sarkophages der hl. Caecilia erregte in Rom einen Freudentummel. Unversehrt ließ der Papst die Leiche wieder bergen, nachdem Maderno den Anblick der jugendlichen Martyrin in seiner berühmten Statue festgehalten hatte.

Oft weilte Klemens im lieblichen Frascati, wo sein Neffe die heute noch so bewunderte Villa Aldobrandini schuf.

Den Schluß des beinahe 700 Seiten starken Bandes bildet wieder ein Anhang ungedruckter Aktenstücke, die Pastor bei seinen unermüdlichen Studien in den verschiedensten Ländern und Bibliotheken sammelte.

Überaus reiches und wertvolles Material hat Pastor zur Darstellung Klemens VIII. benutzt, den er gleichsam aus der Vergessenheit zurückgerufen hat. Wir besitzen nun eine klassische Darstellung dieses Pontifikates, wie sie eben nur Pastor bieten konnte. *Castelmur.*

P. X. Weber. Beiträge zur ältern Luzerner Bildungs- und Schulgeschichte. S. A. aus Geschichtsfreund LXXIX (1925).

Ein ausgezeichnetes Nachschlagewerk, enthaltend zunächst ein treffliches Quellen- und Literaturverzeichnis, sodann sorgfältig erstellte und wohl dokumentierte Verzeichnisse der Leutpriester, Stadtschreiber, Gerichtsschreiber, Notare, Dichter, Chronisten, Ärzte, Apotheker, sowie eine Auslese von Gebildeten, Schulmeister usw. Wir vermissen nur die Chorherren und Organisten!

Über *Albert Rosyn* (S. 34) finden sich biographische Angaben bei Wirz, in Quellen zur Schweiz, Bd. XV, Einleitung S. xxxi ff. Von *Konrad Schoch* (S. 35) finden sich drei Briefe an Bonstetten aus den Jahren 1472–1477 im Briefwechsel von Albrecht von Bonstetten, herausgegeben in Quellen zur Schweizer Geschichte, Bd. XIII. Über ihn siehe auch Motta, im Bolletino storico 1879, S. 99, und Liebenau, im Anzeiger für Schweizer Geschichte, N. F. III, 188–190 (1878). Seiner geschieht auch Erwähnung in einem Schreiben vom 22. August 1479 bei Rott, Histoire de la représentation diplomatique de la France auprès des cantons suisses, I, 53. Bern 1900.

Albert Büchi.

von Muralt Leonhard. Die Badener Disputation 1526. Leipzig, Heinsius, 1926. XI und 167 S. 6 M. 60 Pfg. (Quellen und Abhandlungen zur schweizerischen Reformationgeschichte II. Serie, III. Heft (VI der ganzen Sammlung)).

Gibt zuerst eine zusammenfassende Monographie über diese Disputation auf Grund des ganzen einschlägigen Akten-Materials und einer reichen Literatur in ruhiger, leidenschaftsloser Form und sehr eingehend. Verf. kommt, nur wenig abweichend von Walter Köhler, der sie als schweizerischen Reichstag von Regensburg auffaßt, zum Ergebnis, sie sei die schweizerische Parallele zum Reichstage von Worms und zum Regensburger Konvent: « Beabsichtigt ist eine allgemeine schweizerische Verurteilung Zwinglis, die aber den eigenartigen schweizerischen Verhältnissen entsprechend auf der Tagsatzung nicht ausgesprochen wird, sondern nur in einem Teile der eidgenössischen Orte zur Durchführung kommt, die sich dem Regensburger Konvente anschließen. » Der Beschluß selber ist eine wörtliche Kopie des Regensburger Ediktes, wie beim Mandat vom Glauben, doch ohne Hinweis auf das Wormser Edikt, wie aus der Beilage, wo der Text der beiden Edikte nebeneinander gestellt ist, deutlich hervorgeht. Wichtig scheint mir auch der Nachweis, welche Rolle dabei der Zürcher Ratschreiber Joachim am Grüt gespielt hat, der Faber über Zwingli auf dem Laufenden hielt und ihm das Material über die Zwingli'sche Abendmahlslehre lieferte. Eck, nicht Faber, ist nach M. der geistige Führer des Badener Glaubensgespräches, die Badener Disputation eine Intrige gegen Zwingli; der letztere aber suchte die Zusammenarbeit der katholischen Orte mit Faber zu diskreditieren. — S. 75 wäre die Biographie Murners von Theodor von Liebenau zu zitieren statt derjenigen Schiffmanns. S. 96 heißt der Name des Engelberger Abtes Barnabas Miles statt Bürki.

Albert Büchi.

